

Paschitsch über Balkanfragen

Von St. Dimitroff, Bern

Die griechische Zeitung „Neue Methia“ veröffentlicht eine Unterredung des serbischen Ministerpräsidenten Paschitsch mit dem Athener Korrespondenten der „Ruskoje Slowo“. Wir geben hier den wichtigsten Teil davon wieder.

„Wir haben bei unseren mächtigen Verbündeten häufig hervorgehoben, wie absolut notwendig es sei, uns möglichst rasch Hilfe zu senden, um uns von der drohenden Katastrophe zu retten. Unglücklicherweise haben sie uns nicht erhört. Sie haben uns wahrscheinlich nicht helfen können, weil sie den Effektivbestand auf den andern Fronten nicht herabsetzen konnten.

Jetzt ist Serbien total vernichtet und befindet sich vollständig in den Händen unserer Feinde. Serbiens Verbündete müßten jetzt ungeheure Opfer an Menschen und Geld bringen, um die Unabhängigkeit des Königreiches und den Status quo im Balkan wieder herzustellen.

Während der Kriegsoperationen haben wir mehr als 50,000 Mann verloren und während des Rückzuges sind mehr als 100,000 Mann umgekommen. Das letztere war für uns das größte Unglück. Unser gegenwärtiges Schicksal ist sehr hart; die Verbannung trifft uns schwer, sie ist fast unerträglich. Noch immer glauben wir fest an den endlichen Sieg des Biververbandes und daß Serbien wieder seine alte Stellung im Balkan einnehmen werde. Wir wünschen die Vereinigung aller Südslaven und glauben, dies auch erreichen zu können. Diese Vereinigung ist notwendig, nicht nur für Rußland, sondern auch für die andern Staaten des Biververbandes, als Gegengewicht gegen die Durchdringung des Balkans und Kleinasiens durch die Deutschen. Für die Zukunft wird das Schicksal Serbiens untrennbar verbunden sein mit demjenigen seiner jetzigen Verbündeten. Niemand wird mehr imstande sein, Serbien von diesen Verbündeten zu trennen.

Bulgarien, sagte Paschitsch, hat uns den Todesstoß versetzt. Es hat damit einen Verrat begangen nicht nur uns gegenüber, sondern auch gegenüber Rußland, denn wenn die Zentralmächte siegen würden, dann werde Bulgarien eine deutsche Provinz. Ich will die Politik Bulgariens keiner näheren Betrachtung unterziehen. Sollte aber der Biververband siegen, so würde wahrscheinlich Bulgarien seine Unabhängigkeit verlieren, das heißt es wird unter seine Nachbarn verteilt. Wir enthalten uns einer Kritik dieser Frage; hier hat der Biververband das Wort. Wir sind mit einem Plebiszit für Mazedonien einverstanden in der festen Ueberzeugung, daß dieses gegen die Pretentionen Bulgariens ausfallen wird.

Nach dem Kriege wollen wir in Frieden leben mit allen unseren Nachbarn. Es ist wünschenswert, daß an dieser Vereinigung (Föderation) der Südslaven auch Bulgarien teilnimmt, unter Wahrung seiner Autonomie mit getrennter Kammer und mit der Garantie freier Entwicklung in seinem nationalen Fortschritt. Unter der gegenwärtigen Regierung Bulgariens ist aber eine Vereinigung undenkbar, weil sie solche Gegensätze vertritt, daß eine Vereinigung von vorneherein zum Fiasko verurteilt ist.“

Der Raum des Blattes gestattet nicht, die Äußerungen von Herrn Paschitsch zu analysieren und den Beweis zu liefern, daß gerade er an dem Unglücke des serbischen Volkes schuldig ist. Wir wollen nur noch erwähnen, daß, um Serbien als selbständigen Staat wieder herzustellen, der Biververband gut organisierte Armeen im Balkan, Bulgaren, Oesterreicher-Ungarn und Deutsche von anderthalb Millionen Menschen vernichten müßte und auch dann des Erfolges nicht sicher wäre, da im Balkan noch weitere sieben Millionen Bulgaren leben, die alle entschlossen sind, für ihre Unabhängigkeit zu sterben. Die kommenden Ereignisse im Balkan werden uns zeigen, was die verbündeten Armeen leisten können.